

Eine Initiative der katholischen Kirche

Ihr Kind nach 8½ Jahren

## Seite 2

### Erziehung /

Wir beide gegen das Problem

## Seite 3

### Das erste Smartphone /

Mittun ist besser

### Kinder und Gemeinde /

Nach dem Gottesdienst geht's weiter

## Seite 4

### Hausaufgaben /

Darauf hab' ich kein Bock!

## Liebe Eltern,

es war die Hochzeit des Jahres im Dorf: Die evangelische Kita-Leiterin heiratet ihre Freundin! Alle Dorfkinder, Joleen inklusive, durften helfen, die Kirche zu schmücken.

Zuerst interessierte sie vor allem: „Wenn zwei Frauen heiraten, tragen dann beide ein weißes Kleid oder nur eine?“ Dass Frauen auch Frauen und Männer auch Männer lieben, ist ihr längst vertraut – ihr Patenonkel lebt mit einem anderen Mann zusammen. „Das wird sooo schön“, erzählte Joleen ihm begeistert. Und war bestürzt, als Jonas seufzte: „Schade. Marc und ich würden auch so gerne...“

„Wieso dürfen sie denn nicht?“, löcherte sie mich beim Schlafengehen. In den Kindernachrichten habe sie gesehen, dass auch homosexuelle Paare heiraten dürften. „Ja, auf dem Standesamt“, versuche ich ihr zu erklären. „Aber die katholische Kirche sieht es so, dass Gott die Ehe nur für Mann und Frau gedacht hat. Deshalb können Jonas und Marc in der katholischen Kirche nicht heiraten.“ Doch Joleen lässt nicht locker. „Das ist doch ungerecht. Jesus sagt in der evangelischen Kirche bestimmt nichts anderes als in der katholischen! Warum dürfen dann zwei Frauen in der evangelischen Kirche heiraten und zwei Männer in der katholischen nicht!? Findest du das nicht ungerecht, Mama?“

Manchmal ist es ganz schön schwer, einer aufgeweckten Achtjährigen Gott und die Welt zu erklären.

Ihre

*Beate Dahmen*  
Beate Dahmen



## BEZIEHUNGSSPIELE

### Wenn zwei sich streiten ...

Mutter und Tochter sind ein Herz und eine Seele. Beide spielen Handball, beraten einander beim Shoppen, mögen dieselben Soaps. Nur wenn der Vater dabei ist, gibt's Reibereien. Dann bietet Marie allen Charme auf, buhlt um seine Zuwendung und Schmuseeinheiten und macht der Mutter als First Lady Konkurrenz.

Der Vater erwarte zu viel von Tom, besonders in Sachen Schule, findet eine andere Mutter. Sie nimmt ihren Sohn deshalb öfter in Schutz, wenn der Papa mal wieder Kopfrechnen üben will. Weshalb ihr Mann argwöhnt, die beiden steckten unter einer Decke und degradierten ihn zum Störenfried.

Josy (9) und Ellen (7) fetzen sich mit Hingabe – um die cooleren Haarspangen, Schul-Utensilien, die Spiel-Zeit an Papas Laptop. Doch wenn's ums Müllraustragen oder den Sonntagsspaziergang geht, stehen die beiden wie eine Mauer.

Vater, Mutter, Kind(er) – das eröffnet viele mögliche Koalitionen. Bei Themen wie Fußball oder Styling spielen gerne „Männer“ ge-

gen „Frauen“, beim Aufräumen Eltern gegen Kinder. Bündnisse bilden sich durch Hobbys oder Erfahrungen, die andere in der Familie nicht teilen – das klassische Beispiel liefern Stieffamilien. Das ist kein Drama, im Gegenteil: Gerade die Vielfalt von Konstellationen und Rollen macht die Familie zu einem guten Übungsfeld für erwünschte und unerwünschte Formen des Umgangs miteinander. Das gilt aber nur, solange die Koalitionen einen eher spielerischen Charakter behalten und nicht zu Fronten verhärten, bei denen sich jemand ausgeschlossen fühlt und leidet.

Damit es so weit nicht kommt, haben sich einige Spielregeln bewährt:

- Alle gehören zusammen und sorgen füreinander. Trotzdem bleibt jede und jeder ein eigener Mensch, hat ein Recht auf seine Meinung, aber auch seine persönliche Verantwortung.
- Aber: Die letzte Verantwortung tragen die Eltern. Zum Beispiel wenn ein Kind sich außen vor fühlt, weil es die Vorlieben der anderen in der Familie nicht teilt – dann ist es an den Erwachsenen, dafür zu sorgen, dass es ebenfalls zu seinem Recht kommt. >>>

- >>> > Die Eltern achten sorgfältig darauf, die Paar- und die Familienebene nicht zu verwischen. Kinder können nicht Partner oder Freunde ihrer Eltern sein, wie die es füreinander oder für andere Erwachsene sind. Das bedeutet auch: Bei Paar-Konflikten dürfen Eltern ihre Kinder nicht als Schiedsrichter, Schlichter oder Tröster missbrauchen.

Viele Konflikte in Familien schaukeln sich so hoch, weil sich dahinter ungeklärte Probleme zwischen den Eltern verbergen. Gut deshalb, wenn sie sich ab und zu ganz bewusst fragen, wo sie persönlich als Mann und Frau stehen und worin sich ihr Leben als Paar ausdrückt. Wenn das im Grundsatz allen klar ist, darf Maries Papa seine Rolle als Hahn im Korb ruhig mal genießen. ■

## ERZIEHUNG

### Wir beide gegen das Problem



Aufräumen, Fernsehen, Flöte üben, falsche Klamotten ... Anlässe, sich in die Haare zu kriegen, bieten sich Eltern und Kindern satt und genug. Leider gibt dabei manchmal ein Wort das andere, die Gefühle kochen hoch – und jetzt?

Die überlieferte Lösung: Die Eltern setzen sich durch, notfalls mit Hilfe von Taschengeld-, PC-Entzug oder anderen Drohungen. Folge: Die Kinder fühlen sich als Verlierer, schmolten und/oder suchen Revanche (verweigern den Gutenachtkuss, „vergessen“ das Blumengießen...). Die Eskalation geht insgeheim weiter, das Familienklima leidet. Oder umgekehrt: Die Eltern geben nach – weil der Klügere das eben tut oder aus Angst, dem Kind zu viel zuzumuten. Folge: Die Kinder lernen nicht, sich auseinanderzusetzen und Kompromisse zu schließen. Und am Selbstbewusstsein der Eltern nagen Hilflosigkeit und Ärger. Der Ausweg: Statt „Ich gegen Dich“ spielen wir „Wir beide gegen das Problem“. Das geht so:

- > Das Kind erklärt seine Beschwerden und Wünsche.
- > Mutter / Vater hört zu und zeigt, dass sie / er die Gefühle des Kindes versteht.
- > Mutter / Vater erklärt die eigene Position.
- > Gemeinsam sammeln beide Seiten Ideen für die Lösung. „Spinnen“ ist ausdrücklich erlaubt; je mehr sie dabei gemeinsam lachen, desto besser.

- > Jeder Vorschlag wird durchleuchtet: Könnte er funktionieren? Unter welchen Voraussetzungen? Welche Folgen ergeben sich daraus?
- > Vorschläge, die eine Partei nicht akzeptieren kann, werden gestrichen.
- > Aus den verbliebenen suchen beide den besten aus.
- > Sie vereinbaren eine „Manöverkritik“, bei der sie den Erfolg ihrer Lösung überprüfen.

Der Nachteil dieser Strategie: Sie kostet Zeit und setzt voraus, dass beide Parteien ihre Gefühle im Griff haben. Wenn's schnell gehen muss oder die Gefühle überkochen, begnügen Eltern sich deshalb besser damit, aus der drohenden Eskalation auszustiegen: „Okay, Schatz, für heute darfst du mit deinen Freunden zum Schwimmen. Aber heute Abend bereden wir, wie wir das mit den Hausaufgaben für die Zukunft regeln.“ ■

„Weniger Stress. Mehr Freude.“ ist das Motto des Elternkurses *Kess-erziehen*. Eine wissenschaftliche Studie belegt, dass Väter und Mütter noch ein Jahr nach dem Kurs den Erziehungsalltag deutlich entspannter erleben. Mehr Infos unter [www.kess-erziehen.de](http://www.kess-erziehen.de)

## Atempause

### Lebenslauf

Gott segne unseren Blick zurück und unseren Schritt nach vorn.

Gott segne uns, dass wir nicht nur das Brausen hören, sondern auch das leise Säuseln des Windes, der weht, wo er will.

Gott segne uns, dass der Duft, den der Wind herbeiträgt, in unseren Nasen den Geruch einer neuen Welt verbreitet.

Gott segne uns, dass die Hoffnung auf Gerechtigkeit und Liebe, nach Zärtlichkeit und Frieden auf den Flügeln des Windes zu uns reitet.

Gott segne uns, dass wir vom Wind der Zukunft ergriffen werden, der uns von dort entgegenkommt, wohin wir nicht mit eigener Macht, aber mit Gottes Hilfe gelangen werden.

Quelle unbekannt

## DAS ERSTE SMARTPHONE

## Mittun ist besser

Alle haben eins! Wirklich? Alle? Ja, tatsächlich, Smartphones sind in unserem Alltag allgegenwärtig. Kein Wunder, dass auch Kinder sich frühzeitig dafür interessieren und eins haben möchten, je mehr Mitschülerinnen auf dem Schulhof damit hantieren. Und für Mütter und Väter ist es manchmal sogar verlockend, dem Nachwuchs ihr „altes“ zu überlassen, weil sie dann selbst ein neues ... Bevor sie sich endgültig dafür entscheiden, ist es gut, sich ein paar Dinge klarzumachen:

- › Kinder erobern sich digitale Welten spielerisch. Für viele ist ihr Wunsch nach einem Smartphone deshalb eher der Wunsch nach einer „Spielkonsole“. Muss die mobil und Internet-fähig sein?
- › Ein Smartphone ist ein sehr persönliches Gerät; es passt in jede Hosentasche. Es kann schutzbedürftige Daten enthalten und schränkt die Kontrollmöglichkeiten

von Eltern ein. Trauen sie ihrem Kind diese Ausdehnung seiner Intimsphäre zu?

- › Ein Smartphone dient zur Produktion und Verbreitung von Fotos, Videos, Audiodaten. Kennt das Kind die Grenzen des Erlaubten?
- › Ein Smartphone kommt via WLAN oder Datenflat ins Internet. Vieles, was dort angeboten wird, überfordert das Vorstellungsvermögen von Grundschulern und ist für ihr Seelenleben schwer verdaulich. Wollen die Eltern riskieren, dass ihr Kind trotzdem uneingeschränkt darauf zugreift?

Wenn es Eltern nur darum geht, dass ihr Kind sie im Notfall erreichen kann (und umgekehrt), dann genügt ein einfaches, günstiges Handy. Da hält auch der Akku länger, und Kinder können problemlos damit umgehen. Eine andere Alternative wäre



ein Tablet; das passt in keine Hosentasche, aber faktisch können Kinder alles damit machen, was auch mit einem Smartphone möglich ist. Und vor allem: Es lädt eher dazu ein, miteinander draufzuschauen, und erleichtert Eltern damit die Aufsicht.

Denn: Mit ruhigem Herzen können Mütter und Väter ihren Kindern das erste Smartphone nur anvertrauen, wenn sie es beim Umgang damit begleiten und es befähigen, sich selber zu schützen und kompetent damit umzugehen. Gute Hilfen dabei leisten medienpädagogische Angebote im Internet wie [www.internet-abc.de](http://www.internet-abc.de),

[www.schau-hin.info](http://www.schau-hin.info),  
[www.klicksafe.de](http://www.klicksafe.de).

Die anfängliche Aufsicht in Form von Mittun, Erklären, gemeinsam Projekte starten ... kann dann allmählich immer mehr dem Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten der Kinder weichen. ■

## KINDER UND GEMEINDE

## Nach dem Gottesdienst geht's weiter

„Früher“ war was los in den Pfarreien; für Kinder zählten sie zu den wichtigsten (Freizeit-)Adressen. Heute werden die Gemeinden größer; was eine „lebendige Gemeinde“ auszeichnet(e), gibt es immer noch, ist aber meist über größere Räume verteilt. Oft müssen Eltern deshalb suchen – am besten per Anruf im Pfarrbüro. Die Mühe kann sich für die Kinder lohnen.

**Lena** Ich bin bei den Pfadfindern. Am schönsten finde ich, wenn wir am Lagerfeuer Stockbrot backen und Lieder singen. Einmal haben wir auch nach der Kindermesse mit vielen anderen Kindern Brennnesseln gesammelt und daraus Suppe und Salat gemacht. In den Salat kamen auch noch Gänseblümchen; die kann man essen!

**Tobias** In den Osterferien war ich zum ersten Mal bei den ökumenischen Kinderbibeltagen. Klar haben wir dabei vor allem über die Bibel gesprochen, die Geschichte von

Mirjam; die kannte ich vorher noch nicht. Aber wir haben auch gebastelt, gesungen und gemalt und in den Pausen Fußball gespielt. Besonders spannend fand ich es, als ein Mädchen fragte, warum wir eigentlich in verschiedene Kirchen gehen.

**Paco** Meine Freunde und ich treffen uns oft im Jugendtreff im alten Pfarrhaus. Am besten gefällt mir da die Gärtner-Gruppe. Unter Anleitung von David, der früher Gärtner war, pflegen wir den Pfarrgarten; der ist ganz schön groß. Wir bauen da auch Obst und Gemüse an, das dann im Gemeindeladen an arme Leute verteilt wird.

**Bastian** Ich finde es toll, als Messdiener am Altar ganz nah dabei zu sein. In der Gruppe proben wir für besondere Gottesdienste und beschäftigen uns mit Gott und Kirche, machen aber auch Spiele, backen Pizza und Waffeln oder gehen ins Kino. Und zweimal im Jahr gehen wir auf Messdienerfahrt.

**Jin-Sun und Katharina** Jeden Freitag üben wir im Liturgiekreis. Das sind 30 Kinder, die sonntags in der Kindermesse singen und Flöte spielen. Manchmal fahren wir auch in die Jugendherberge. Gruselig finde ich immer die Nachtwanderung – ohne Taschenlampen! Einmal ist unser Pfarrer in den Bach gefallen.

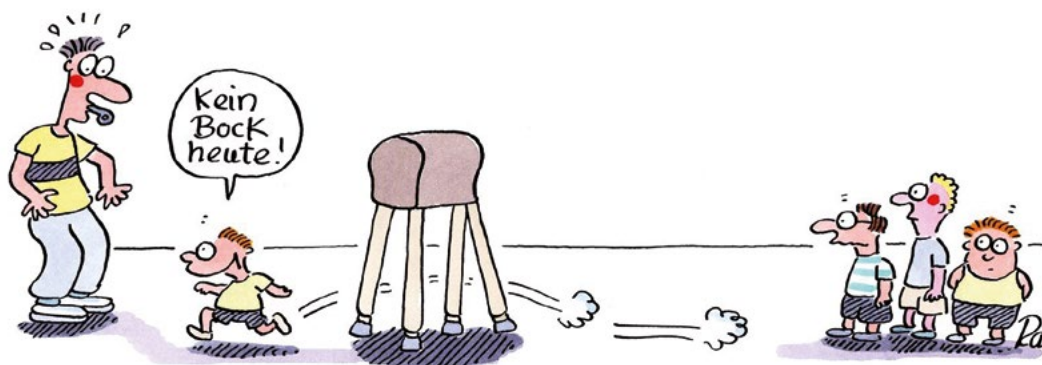
**Nora** Beim Sternsingen will ich unbedingt dabei sein. Ich find's prima, damit Kindern zu helfen, die es nicht so gut haben wie wir. Okay, manchmal machen Leute auch blöde Bemerkungen. Aber andere sind sehr nett und geben uns heißen Kakao, wenn es friert oder regnet.

**Melanie** In den Ferien war ich mit unserer Pfarrei zu einer Kinderfreizeit im Schwarzwald. Wir sind gewandert, ins Schwimmbad gegangen, und abends haben wir gegrillt und zweimal Disco gemacht. Die Messe am Sonntag war im Freien, das war viel lockerer als zu Hause in der Kirche. ■

## HAUSAUFGABEN

### Darauf hab' ich kein Bock!

In den ersten Schul-Wochen war Clara so begeistert über die Hausaufgaben! Endlich hatte sie zu Hause auch etwas Wichtiges zu tun, wie die Großen! Doch dann wurden die Aufgaben von Monat zu Monat mehr, langwieriger und in ihrem Lieblingsfach Mathe für Clara auch langweilig. Jetzt hören ihre Eltern immer öfter nur ein genervtes Stöhnen auf ihr Nachfragen. Oder ein lockeres „Mach' ich nachher!“



Erwachsenen ist völlig klar: Hausaufgaben dienen dazu, dass Kinder das in der Schule Gelernte durch selbstständiges Üben festigen. Oder sich auf neue Themen einstimmen. Und dass die Lehrerin sieht, wo ihre Schützlinge „stehen“. Deshalb machen Hausaufgaben Sinn. Aber wie mache ich das einem Kind klar, das absolut keine Lust darauf hat?

Claras Vater versucht es so:

„Lass uns mal reden. Was meinst du: Warum gibt euch die Lehrerin Hausaufgaben auf?“

„Wozu ist es gut, wenn du sie machst?“

„Was passiert, wenn du sie nicht machst?“

„Was brauchst du, damit dir die Hausaufgaben leichter fallen?“

Sein Engagement, Clara zum Nachdenken anzuregen, eröffnet ihr die Chance zu sagen, was sie braucht und was ihr beim Erledigen der Hausaufgaben helfen könnte. Danach geht's ans Ausprobieren: Hilft es, wenn Clara nach dem Heimkommen aus der Schule erst spielen und/oder chillen darf? Wenn Mama und Papa nicht drängeln, sondern der Wecker das Startsignal für die Hausaufgaben gibt? Wenn Clara bei der Arbeit leise (Entspannungs-)Musik hört?

Hausaufgaben als eine Sache zwischen ihrer Tochter und der Lehrerin und begnügt sich damit, Clara selbstständig arbeiten zu lassen und auf Nachfrage mit kurzen Tipps zu helfen. Hinterher wirft sie nur einen Blick auf das fertige Werk; die Bewertung überlässt sie der Lehrerin. Die kann dann daraus ablesen, wie gut Clara die Lerninhalte beherrscht. Dank elterlicher Nachhilfe perfekte Hausaufgaben führen da nur in die Irre.

Und, für Eltern vielleicht noch wichtiger: Darauf zu verzichten, kann das Familienklima nachhaltig entlasten. ■

## Edelstein

### Liebesgruß

Bei einer Besprechung im Büro fällt aus meinem Terminkalender ein zusammengefaltetes Blatt. Zum Glück merken die anderen nichts – die Liebesgrüße, die meine Frau mir manchmal in die Unterlagen oder Jackentaschen schmuggelt, sind nicht immer jugendfrei. Aber diesmal ist es ein Bild, das Valentina gemalt hat: zwei Fahrräder, darauf ein kleiner und ein großer Mensch, und ein Bildtext: Das war schön, Papa. Und plötzlich ist die öde Konferenz-Routine ganz weit weg...

Sven, 36

Die Eltern merken bald: Ein Rezept gibt es wohl nicht. Je nach Tagesform, Freibad-, Rodel- oder Regenwetter und Verabredungen mit Freundinnen setzt sich Clara mal engagiert, mal widerstrebend ans Werk. Außerdem hängt ihre Motivation sehr von der Art der Aufgaben ab: Die Mathe-Übungen findet sie „Babykram“; anders, wenn sie etwas malen, basteln oder sammeln soll oder wenn's um Tiere geht. Je nach dem heißt das für ihre Eltern: konsequent sein, auf liebevolle Art hartnäckig bleiben, aber auch aushalten, dass Clara ab und zu sauer auf sie ist...

... und vielleicht mit hingeschluderten oder gar ohne Hausaufgaben zur Schule geht. Auch wenn's schwer fällt – der Hickhack um die Hausaufgaben hängt wesentlich von der Einstellung der Eltern ab. Claras Mutter tut sich da leichter als ihr Mann. Sie versteht

## Impressum

**Herausgeber:** AKF e. V., In der Sürst 1, 53111 Bonn, Tel. 0228 / 68 44 78-16 (8–15 Uhr), info@elternbriefe.de, www.elternbriefe.de

**Redaktion:** Elisabeth Amrhein (Würzburg), Beate Dahmen (Simmern), Hubert Heeg (Bonn), Renate Holze (Essen), Franziska Kindl-Feil (Bonn), Dr. Petra Kleinz (Dortmund), Josef Pütz (Mönchengladbach; verantwortlich)

Die Texte der Elternbriefe basieren auf der Haltung und dem pädagogischen Ansatz von „Kess-erziehen“ (www.kess-erziehen.de).

**Hinweis:** In den Texten wechseln wir willkürlich zwischen der männlichen und der weiblichen Form und/oder verwenden geschlechtsneutrale Formulierungen; gemeint sind immer alle Geschlechter.

**Fotos:** shutterstock: Rawpixel (1), Dean Drobot (3); stock.adobe.com: georgerudy (2)

**Illustration:** Renate Alf (4)

**Bestellung:** www.elternbriefe.de/bestellen